

Levent Tezcan: „Alles Rassismus?“

Gegen die Entgrenzung des Rassismus-Begriffs

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 22.08.2024

Was meinen wir heute mit Rassismus? Der Sozialwissenschaftler Levent Tezcan beobachtet eine Instrumentalisierung des Begriffs – und reflektiert Gründe und Grenzen des Rassismusvorwurfs in der deutschen Einwanderungsgesellschaft.

Zum Rassismus gehört heute selbstverständlich die Rassismuskritik. Sie wird in Diskussionen um Diversität laut, in denen es einerseits darum geht, sogenannte „vulnerable Minoritäten“ sichtbar zu machen und andererseits die Repräsentationsinteressen partikularer Gruppen zu vertreten – auch im Namen einer abstrakten Gruppe „schwarzer“ Menschen in Deutschland. Schwarzsein wird dabei inzwischen auch von Gruppen mit heller Hautfarbe, also ohne „Markierung“ in Anspruch genommen.

„Die unaufhörliche Dynamik der Bezeichnungen sucht derzeit Halt an der Hautfarbe zu finden“, schreibt der Sozialwissenschaftler Levent Tezcan. Damit werde Identität, die nach Herkunft nicht mehr gefragt werden will, künstlich rassifiziert, findet er. Differenz wird nicht gelebt, sondern eingeebnet und in eine vage Farbenlehre überführt.

Gesicht gegen Stimme

Tezcan, der selbst Türke ist, zeigt in einem Exkurs zum türkischen *Nation Building*, dass Rassendifferenzen schon im Osmanischen Reich immer hinter religiösen Differenzen zurückstanden. Das verbindende Element war und ist in der türkischen Community der Islam. Die Konstruktion einer Schwarzheit, die sich gegen eine mehrheitsgesellschaftliche Weißheit, die synonym für Privilegierte steht, in Stellung zu bringen sucht, hält Tezcan für eine Verengung von Identität auf Sichtbarkeit. Ging es in früheren Emanzipationsbewegungen immer um die „Stimme“ der Marginalisierten, ist jetzt ihr Gesicht Argument genug.

So kommt es zu Skurrilitäten, bei denen ein afrodeutscher Diplomatensohn mit dem Enkel westdeutscher Gastarbeiter gleichgesetzt wird und dieser wiederum mit der Tochter vietnamesischer Vertragsarbeiter aus der DDR. „Vulnerabilität, kurz geschlossen mit der

Levent Tezcan

Alles Rassismus?

Ressentiment in der
Einwanderungsgesellschaft

Konstanz University Press, 2024

184 Seiten

24 Euro

Frage nach Sichtbarkeit, avanciert zur Leitwährung einer Politik der Gerechtigkeit“, schreibt Tezcan. Der Rassismusvorwurf ist in diesem Ausdifferenzierungsprozess zwischen Gruppen heute eine der effektivsten Waffen. Das heißt, es wird ein negatives Affektregime errichtet, das Gesellschaft als positive Vision der Vielen untergräbt. Doch was ist eigentlich Rassismus?

Sind Fragen nach Herkunft rassistisch?

Ist es rassistisch, wenn alteingesessene Deutsche andere Deutsche mit sichtbarer Migrationsgeschichte nach dem Herkunftsland ihrer Eltern fragen? Ist es rassistisch, wenn die Gedichte einer Afroamerikanerin von einer Weißen übersetzt werden? Was ist der Maßstab für das, was wir uns, so findet der Autor, inzwischen fahrlässig inflationär um die Ohren hauen und als „Mikroaggression“ brandmarken? Das kann die simple Feststellung von sichtbaren, hörbaren oder lautbildlichen Unterschieden sein oder die inzwischen berühmt gewordene Rede von der kulturellen Aneignung.

Vor allem geht es aber um Sprachregelungen. „Die Diskriminierungsdebatte wimmelt nur so von sprachsensiblen, letztlich aber eigenmächtig getroffenen Entscheidungen“, schreibt Tezcan. In seinem detaillierten, aber auch mit autobiografischem Punch geschriebenen Buch hinterfragt der Autor linke Befreiungsrhetorik im Namen der Hautfarbe. Er zeigt, dass der Rassismusvorwurf dabei allzu oft für Partikularinteressen ganz heterogener Gruppen missbraucht wird. Gibt es einen neuen Rassismus ohne Rassisten? – fragt der Autor provokant.

Echte Rassisten

Dass es einen alten Rassismus mit echten Rassisten gibt, daran lässt er nicht nur mit Blick auf die deutsche Geschichte, sondern auch auf das neurechte politische Personal in Deutschland keinen Zweifel. Der Deutschtürke Tezcan möchte den Rassismusvorwurf den Rassisten machen, die es auch wirklich sind.